

Zunächst wollte sie «niemals» GGR-Präsidentin werden

Spiez Am Montag präsidiert Marianne Hayoz zum ersten Mal den GGR. Was bewegt die SP-Frau? Was fasziniert sie an Spiez und wovon träumt sie?



GGR-Präsidentin Marianne Hayoz an einem ihrer Lieblingssorte: Beim Bahnhof mit Blick auf Bucht, Schloss und Rebburg. Foto: Guido Lauper

Guido Lauper

Die Bahnhofnähe gefällt Marianne Hayoz in dreifacher Hinsicht: Der Blick auf das Trio Rebburg, Schlossanlage und Bucht, die von der Gemeinde in Auftrag gegebene Testplanung in unmittelbarer Nähe und der Bahnhof als Ausgangspunkt für nachhaltiges Reisen in alle Himmelsrichtungen.

Bis sie hier ankam, hatte die SP-Frau spannende Lebensjahre hinter sich und aktiv mitgestaltet. 1967 geboren in Freiburg, am Stadtrand von Biel aufgewachsen, besuchte sie das deutschsprachige Gymnasium. Die Bilingue-Gegend zog sie von Kindheit an in ihren Bann. Bewusst hatte sie sich gemeinsam mit vier weiteren Mädchen neben vierzig Burschen für die mathematische Richtung entschieden.

Sozialistisch geprägt

Ebenso fasziniert war sie von der Begegnung mit einem sozialistischen Nachbarn, «der so lebte, wie er redete.» Mit Politik konfrontiert wurde sie zudem vom späteren Präsidentenamt ihres Vaters in einer kleinen Seeländergemeinde. Dass er zusammen mit ihrer Mutter ein Architekturbüro betrieb, war ein wichtiger Anstoss für das entsprechende Studium an der ETH Zürich. «Ausgelöst durch die Ölkrise in den 70er-Jahren, hatte sich mein Vater schon damals mit dem Nutzen der Sonnenenergie auseinandergesetzt», erinnert sie sich.

So richtete sie das Augenmerk im Beruf mehr darauf, wie die Menschen in den Gebäuden und zwischen den Gebäuden leben und wie ressourcenschonender gebaut werden kann als das Bauen von architektonischen «Kunstwerken».

«Als Mensch übernehme ich Verantwortung für die Fussspuren, die ich hinterlasse – für die Menschen und die Umwelt.»

Marianne Hayoz, designierte GGR-Präsidentin

Kurz und bündig

Bermuda-Dreieck: «Die Testplanung im Gebiet Lötschberg-Kronenplatz und Terminus ist eine grosse Chance für Spiez. Das Zentrum ist mehr als Parkplätze. Es soll einladen zum durchmischten Wohnen, Einkäufen und Arbeiten mit Begegnungsorten.»

Schönste Bucht Europas: «Mit Schloss und Rebburg einmalig. In diesem Trio müssen Nutzungskonflikte in Kompromisse münden. Die Erneuerung des Kiosks wäre ein Mehrwert.»

5G: «Grundsätzlich bin ich skeptisch gegen solche Neuerun-

gen, obwohl sich der technische Fortschritt nicht aufhalten lässt. Als Gesellschaft müssen wir uns fragen: Wie viel Digitalisierung brauchen wir?»

Besonders gefallen mir: «Die genialen nationalen und internationalen Bahnverbindungen, die Bibliothek und das Seaside-Festival.»

Männliche Machtstrukturen

Nebst der Architektur habe sie sich schon immer für Theologie interessiert. Nach entsprechender Ausbildung betätigte sie sich in der katholischen Kirchgemeinde als Katechetin und im Pfarreirat. «Die Arbeit mit den Kindern und den Kolleginnen genoss ich sehr», schaut sie zurück.

Doch die männlichen Machtstrukturen hätten sie schliesslich zum Rückzug bewogen.

«Als Mensch übernehme ich Verantwortung für die Fussspuren, die ich hinterlasse – für die Menschen und die Umwelt», ist Marianne Hayoz überzeugt. So versteht sie ihr politisches Wirken. Diesem inneren Auftrag kann sie lokalpolitisch nachgehen, seit sie 2015 als Nachfolgerin von Irma Grandjean in den GGR nachrutschte und zwei Jahre später ordentlich gewählt wurde.

Die SP, die turnusgemäss das GGR-Präsidium für das laufende Jahr stellt, schlug sie als «höchste Spiezerin» vor, worauf sie vom GGR gewählt wurde. Seit 2016 bis heute ist sie zudem in der Geschäftsprüfungskommission involviert.

Erfreuliche Herausforderung

«Als ich an meiner ersten Sitzung miterlebte, was der damalige Präsident aushalten musste, dachte ich für mich: Niemals!» Doch jetzt freue sie sich auf die Herausforderung, ergänzt sie. So verweist sie unter anderem auf die konstruktive Zusammenarbeit im Rat. Dass sie in der ersten Sitzung die Genehmigung des Verpflichtungskredits von 285'000 Franken für den Spielplatz in der Bucht mit der hölzernen «Blümlere» und einem Wasserspiel leiten darf, bezeichnet sie neben den vielen sehr technischen Geschäften als «Traktandum für das Gemüt».

Positiv sieht sie: «Derzeit haben wir keine Langredner im Rat.» Umgekehrt hofft sie, möglichst keine Stichentscheide fällen zu müssen. Die Ansprache zum 1. August mit Brunch in der Bucht lasse sie auf sich zukommen. Und die Organisation des Legislaturausflugs verstehe sie als Zückerchen obendrein.